

Koinonia – gemeinsam essen

Wenn wir jetzt zum Essen und Trinken kommen, so klingt das vielleicht nach der notwendigen Pause, die wir nach dem letzten Kapitel redlich verdient hätten. Ganz ehrlich, es fordert mich ebenso heraus, denn ich gehe in eine zersiedelte Sonntagsgemeinde, und was ich hier schreibe, schreibe ich mir selbst mit unverminderter Deutlichkeit. Es ist offenbar gar nicht leicht, ein Christ zu sein. Unter diesem Titel erschien übrigens vor einiger Zeit ein Artikel von Pfarrer Michael Chalupka in der Kronen Zeitung, den ich zur Gänze diesem Kapitel voranstellen möchte:

Es ist nicht leicht ein Christ zu sein

Es war nie leicht, ein Christ zu werden. In den Anfängen des Christentums trafen sich die christlichen Gemeinden täglich, schon das ein schweres Stück Arbeit, zum Gebet und zum Abendmahl. Das Abendmahl war aber nicht wie heute eine rein liturgische Handlung, bei der man vielleicht ein Stückchen Brot, wenn nicht gar eine Hostie in Gestalt einer trockenen Oblate bekam und einen Schluck Wein dazu, sondern ein richtiges, sättigendes Abendessen.

Jeder und jede brachten dazu mit, was sie sich leisten konnten. Die Reichen Fisch, Fleisch und Obst, die Armen nur ein Gerstenbrot. Das Mitgebrachte wurde dann gemeinsam verzehrt, und jeder wurde satt. Teilen ist nicht leicht, doch das war nicht die größte Hürde, ein Christ zu werden. Zum Christsein gehörte zu dienen. Und auch das war wörtlich gemeint. Diakonie, der Dienst, hieß am Tische dienen. Also aufdecken, servieren, abräumen und gar auch noch abzuwaschen.

Christ zu werden war nicht leicht. Für die Männer war es besonders schwer. Denn der freie römische Mann hatte Sklaven, Dienstpersonal oder, wenn er sich's nicht leisten konnte, seine Frau, die ihn bediente. Am Tische dienen war eine Schande. Doch unter den Christen war's der Brauch. Heute haben die Kirchen das Abendmahl spiritualisiert. Es gibt nichts mehr zu essen, und der Kirchgang macht keine Arbeit mehr. Das Teilen findet nur mehr symbolisch statt. Ob es dadurch leichter geworden ist, Christ zu sein? Das kann bezweifelt werden.²⁵

Über das gemeinsame Essen finden wir sehr viele Beispiele im Neuen Testament. Das hat seinen Grund darin, dass es relativ viele verschiedene Probleme damit gegeben hat. Bevor wir uns aber damit beschäftigen, gehen wir an den Beginn des neutestamentlichen Gemeindelebens:

²⁵ Michael Chalupka, evangelischer Pfarrer im Diakonischen Werk, in der Kronen Zeitung, am 26.8.2006, S 12

(Apg 2,47) *Und indem sie täglich einmütig im Tempel verharrten **und zu Hause**²⁶ **das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke. Der Herr aber tat täglich [zu der Versammlung] hinzu, die gerettet werden sollten.***

Täglich kamen sie zum Gebet und zur Lehre im Tempel zusammen, da gab es in Säulenhallen Salomos offenbar einen christlichen Bereich (vgl. Apg 3,11 und 5,12-13). Die „Stunde des Gebets“ war die 9.Stunde, also etwa 15:00 Uhr. Nach diesem allgemeinen Zusammenkommen der Gemeinde verteilte die Versammlung sich auf die verschiedenen Häuser zum Abendessen. In diesen „Hausgemeinden“ wurde dann auch das Brot gebrochen. Das Brotbrechen wurde beim Passahmahl im Zuge der allgemeinen Mahlzeit eingeführt, und es wurde in der ersten Gemeinde auch im Zuge des „Abendmahls“ gefeiert – ob das ein Grund dafür ist, warum wir noch immer „Abendmahl“ dazu sagen, obwohl es meistens am Sonntag Vormittag gefeiert wird? Die Stimmung wird hier sehr schön beschrieben: Frohlocken, Einfalt des Herzens, Lob Gottes. Ist es in so einer Atomsphäre wirklich so schwer, ein Christ zu werden? Täglich fügte der Herr Jesus neue Bekehrte hinzu!

Doch es wären keine Menschen gewesen, wenn es ununterbrochene Harmonie gegeben hätte. Wir sehen in der Folge **vier Problembereiche**, die mit dem Essen zusammenhingen: Das Übersehen einer ganzen Gruppe und das Gefühl der Ungleichbehandlung, die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen bis hin zur Frage der reinen Speisen, das Fehlverhalten reicher Christen gegenüber ihren armen Glaubensgenossen und das Tolerieren von Sünde in der Gemeinschaft.

(Apg 6,1-3) *In diesen Tagen aber, als die Jünger sich vermehrten, entstand ein **Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.** Die Zwölfe aber beriefen die Menge der Jünger und sprachen: **Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes verlassen und die Tische bedienen.** So sehet euch nun um, Brüder, nach sieben Männern aus euch, von gutem Zeugnis, voll [Heiligen] Geistes und Weisheit, die wir über dieses Geschäft bestellen wollen;*

Hier wird nochmals bestätigt, dass es um ein *tägliches* gemeinsames Essen geht, doch darüber hinaus geht es dabei auch um einen Dienst an den Armen. Der reine und unbefleckte Gottesdienst besteht gemäß Jakobus unter anderem darin, Witwen und Waisen zu versorgen (Jak 1,27). Das war von Anfang an ein

²⁶ revidierte Elberfelder: „in den Häusern“; so wird es auch in meiner Interlinearübersetzung in Klammern angeführt, weil die wörtliche Formulierung „kat' oikon“ „im Haus“ bedeutet, was bei 3000 Menschen nicht ganz vorstellbar ist – vorgeschlagen wird auch: „In den einzelnen Häusern“ oder „in „(jedem) Haus“. Im Zusammenhang mit den an anderen Orten erwähnten „Hausgemeinden“ macht das Sinn.

unverzichtbarer Teil christlichen Gemeindelebens. Die Witwen waren vielleicht krank, oder konnten nicht mehr so gut gehen, dass sie jedes Mal zum gemeinsamen Abendessen hätten kommen können. Diese mussten besucht werden (steht so wörtlich in Jak 1,27), ihnen wurde die nötige Speise vorbeigebracht. Dabei wurde offenbar versehentlich auf die hellenistischen Witwen vergessen, was dahingehend ausgelegt werden konnte, dass die Hebräer die Hellenisten nicht als vollwertige Gemeindeglieder liebten. Es ist gut möglich, dass es da bei einzelnen Vorurteile gab, doch insgesamt war das wohl nicht so, denn kurz zuvor wird die Gemeinde als „ein Herz und eine Seele“ beschrieben (Apg 4,32) – es mag aber auch sein, dass „als die Jünger sich mehrten“, die Juden mit griechischer Prägung erst später hinzukamen. Sie waren anders, zweifellos. Die „Hellenisten“ waren als Juden wohl nie so ganz „orthodox“ wie die Hebräer, etwas „weltlicher“ und kulturell mehr an der antiken Gesellschaft orientiert. Aber in Christus hat ja für beide – die Hebräer und die Hellenisten gleichermaßen – etwas ganz Neues begonnen. Es war ganz klar, dass es da keine Unterschiede mehr geben darf, weshalb die Apostel die ganze Gemeinde zusammenriefen, um dieses Problem zu lösen. Die Apostel waren sich nicht zu gut, um am Tisch zu dienen. Sie taten es und gingen darin mit gutem Beispiel voran. Schön zu sehen, dass sie die Lektion des Herrn über die wahre Größe im Reich Gottes schlussendlich doch begriffen haben!

*(Lk 22,24-27) Es entstand aber auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen für den Größten zu halten sei. Er aber sprach zu ihnen: Die Könige der Nationen herrschen über dieselben, und die Gewalt über sie üben, werden Wohltäter genannt. Ihr aber nicht also; **sondern der Größte unter euch sei wie der Jüngste, und der Leiter wie der Dienende.** Denn wer ist größer, der zu Tische Liegende oder der Dienende? Nicht der zu Tische Liegende? **Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende.***

Der Ursprung des Diakonenamtes liegt genau an dieser Stelle. Nicht, dass damit die einzelnen Gläubigen vom Dienst entbunden wären, sondern dass ab einer bestimmten Größe ein bisschen Planung und Struktur unumgänglich ist. Heute sehen wir Diakone oft als eine Art „Bereichsleiter“, die sich um die praktischen Bedürfnisse der Gemeinde kümmern sollen. Was dabei aber meistens fehlt, ist das, was am Anfang im Zentrum stand: Das Bedienen der Tische und das Besuchen der Witwen und Waisen. Denn, abgesehen von vielleicht einmal im Monat stattfindenden Mittagstischen im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst, essen wir als Gemeinde nicht mehr zusammen, und um die Armen und Alten kümmert sich der Sozialstaat. Was geblieben ist, ist unsre nach wie vor vorhandene Neigung zum Murren und zu Vorurteilen ...

(Apg 11,1-18) Die Apostel aber und die Brüder, die in Judäa waren, hörten, dass auch die Nationen das Wort Gottes angenommen hätten; und als Petrus

nach Jerusalem hinaufkam, stritten die aus der Beschneidung mit ihm und sagten: **Du bist zu Männern eingekehrt, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gegessen.** Petrus aber fing an und setzte es ihnen der Reihe nach auseinander und sprach: Ich war in der Stadt Joppe im Gebet, und ich sah in einer Entzückung ein Gesicht, wie ein gewisses Gefäß herabkam, gleich einem großen leinenen Tuche, an vier Zipfeln herniedergelassen aus dem Himmel; und es kam bis zu mir. Und als ich es unverwandt anschaute, bemerkte und sah ich die vierfüßigen Tiere der Erde und die wilden Tiere und die kriechenden und das Geflügel des Himmels. Ich hörte aber auch eine Stimme, die zu mir sagte: **Stehe auf, Petrus, schlachte und iss!** Ich sprach aber: **Keineswegs, Herr! Denn niemals ist Gemeines oder Unreines in meinen Mund gekommen.** Eine Stimme aber antwortete zum zweiten Male aus dem Himmel: **Was Gott gereinigt hat, mache du nicht gemein!** Dies aber geschah dreimal; und alles wurde wiederum hinaufgezogen in den Himmel. Und siehe, alsbald standen vor dem Hause, in welchem ich war, drei Männer, die von Cäsarea zu mir gesandt waren. Der Geist aber hieß mich mit ihnen gehen, ohne irgend zu zweifeln. **Es kamen aber auch diese sechs Brüder mit mir, und wir kehrten in das Haus des Mannes ein.** Und er erzählte uns, wie er den Engel gesehen habe in seinem Hause stehen und [zu ihm] sagen: **Sende nach Joppe und lass Simon holen, der Petrus zubenamt ist; der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst, du und dein ganzes Haus.** Indem ich aber zu reden begann, fiel der Heilige Geist auf sie, so wie auch auf uns im Anfang. Ich gedachte aber an das Wort des Herrn, wie er sagte: **Johannes taufte zwar mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geiste getauft werden.** Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die wir an den Herrn Jesus Christus geglaubt haben, wer war ich, dass ich vermocht hätte, Gott zu wehren? Als sie aber dies gehört hatten, beruhigten sie sich und verherrlichten Gott und sagten: **Dann hat Gott also auch den Nationen die Buße gegeben zum Leben.**

Von einem Vorurteil war aber selbst Petrus nicht frei, und es bedurfte einer dreifachen Vision, um ihn darin zu korrigieren. Dabei ging es ums Essen, und das gemeinsame Essen mit Unbeschnittenen war der Hauptvorwurf seiner judenchristlichen Freunde! Nach dem Bericht des Petrus konnten sie die Gnade Gottes (für sie und die Heiden) annehmen, und es ist klar: Wenn Gott die Heiden in die Gemeinde aufgenommen hat, dann müssen wir auch mit ihnen essen. Nur ist das gar nicht so einfach, da die Juden ganz strenge Speisevorschriften hatten. Abgesehen von der Vision, die diese Gebote eigentlich aufhebt, heißt es im Markusevangelium:

(Mk 7:5 und 14-16) [sodann] fragen ihn die Pharisäer und die Schriftgelehrten: **Warum wandeln deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Ältesten, sondern essen das Brot mit unreinen Händen? ... Und als er die Volksmenge wieder herzugerufen hatte, sprach er zu ihnen: Höret mich alle und**

verstehet! Da ist nichts, was von außerhalb des Menschen in denselben eingeht, das ihn verunreinigen kann, sondern was von ihm ausgeht, das ist es, was den Menschen verunreinigt. Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!

Es ist übrigens nicht falsch, koscher zu essen. Es ist nur nicht mehr verpflichtend. Für die Judenchristen, die sich bis Ende der Apostelgeschichte nicht vom Tempel und dem mosaischen Gesetz trennen wollten, war es weiterhin selbstverständlich koscher zu essen. Für viele wird es eine Gewissenfrage gewesen sein. Darum ist gerade in den Paulusbriefen, wo es um das Zusammenleben von Juden- und Heidenchristen geht, das Gewissen so ein wichtiges Thema:

(Röm 14,2-3 und 14-17) ***Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse. Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn aufgenommen. ... Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts an sich selbst gemein ist; nur dem, der etwas für gemein achtet, dem ist es gemein. Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Verdirb nicht mit deiner Speise den, für welchen Christus gestorben ist. Lasst nun euer Gut nicht verlästert werden. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste.***

Also richtet sich die Gemeindegküche nach den Schwachen. Wenn wir gläubige Inder in der Gemeinde haben, könnte sie vegetarisch ausfallen, wenn wir gläubige Araber hätten, dann ohne Schweinefleisch, wenn Glaubensgenossen aus jüdischem Hintergrund da sind, dann eben koscher. Das Evangelium vom Reich Gottes lautet nicht: „Freut euch, ihr dürft (oder müsst!) jetzt endlich alles essen!“, sondern: „Gott will Euch mit sich versöhnen!“ Über das Essen wird, wenn überhaupt, eher selten gepredigt werden. Es soll aber täglich gemeinsam gegessen werden.

Ein anderes schwerwiegendes Problem war das Verhältnis von Armen und Reichen in der Gemeinde, was in Korinth sogar die Trennung des Brotbrechens von den normalen Mahlzeiten zur Folge hatte. Die gemeinsamen Mahlzeiten wurden dort sogar (zumindest zeitweise) aufgehoben:

(1.Kor 11,17-34) ***Indem ich aber dieses vorschreibe, lobe ich nicht, dass ihr nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammenkommet. Denn fürs erste, wenn ihr als Versammlung zusammenkommet, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteiungen unter euch sein, auf dass die Bewährten unter euch offenbar werden. Wenn ihr nun an einem Orte zusammenkommet, so ist das nicht des Herrn Mahl essen. Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl***

vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist trunken. Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Versammlung Gottes und beschämets die, welche nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? In diesem lobe ich nicht. Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm, und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wer also irgend das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt unwürdiglich, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein. Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche. Denn wer unwürdiglich isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet. Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen. Aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf dass wir nicht mit der Welt verurteilt werden. Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommet, um zu essen, so wartet aufeinander. Wenn jemand hungert, der esse daheim, auf dass ihr nicht zum Gericht zusammenkommet. Das übrige aber will ich anordnen, sobald ich komme.

Wo ist das Frohlocken, die Einfalt des Herzens und das Lob Gottes hingekommen? **Einige der korinther Christen saßen offenbar noch ziemlich fest in der Wohlstandsfalle, sie waren gebunden in ihrer Gewohnheit, sich selbst zu verwöhnen, zu schlemmen und ihren Überfluss für sich zu verbrauchen.** Bis zur Betrunkenheit. Das ist eine Schande und eine schwere Sünde gegen den Leib Christi, darum ermahnt Paulus hier, „den Leib richtig zu beurteilen“! Es geht nicht darum, ob man jetzt an die Realpräsenz im Brot glauben soll, oder nicht – es geht darum, dass im Beschämen der Armen und der Selbstsucht der Reichen der Leib Christi (im Sinne der Gemeinde) verachtet wurde, der durch das Brot dargestellt wird (1.Kor 10,17). Darum setzte Paulus hier das gemeinsame Essen aus, damit sie darüber nachdenken sollten. Ich wäre ja sehr neugierig, was er ihnen dann bei seinem Besuch noch alles gesagt hat, doch das dürfte nicht für unsere Ohren bestimmt gewesen sein.

Zuletzt muss auch der Apostel Judas, der Bruder des Jakobus und des Herrn Jesus, noch eine Ermahnung aussprechen:

(Jud 1,4 und 1,11-12) **Denn gewisse Menschen haben sich nebeneingeschlichen, die schon vorlängst zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet waren, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in**

Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen. ... Diese sind Flecken bei euren Liebesmahlen, indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden hingetrieben; spätherbstliche Bäume, frucht leer, zweimal erstorben, entwurzelt; wilde Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen; Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist.

Die Gemeinde Gottes ist an das Bekenntnis zu Christus gebunden und zu einem heiligen Lebenswandel verpflichtet. Wer Christus verachtet und durch sein Leben verleugnet, der hat in der Gemeinde keinen Platz und soll auch nicht mit ihr essen. Da geht es nicht um Gäste, die die Gemeinde kennenlernen wollen, sondern um Menschen, die sich in die Gemeinde mit unlauteren Motiven eingeschlichen haben. Aus dem ganzen Katalog der Negativbeschreibungen habe ich das Wort „frucht leer“ unterstrichen, denn das erinnert wieder daran, dass der Herr von jedem von uns Frucht erwartet. Besonders hervorheben sollte man an dieser Stelle noch den Begriff „**Liebesmahl**“, der nur hier im Neuen Testament vorkommt und der der übliche Begriff für die gemeinsamen Mahlzeiten in der frühen Kirche wurde.

Ja, das gemeinsame Essen wurde noch weiter fortgesetzt. Ein paar Beispiele aus den ersten Jahrhunderten sollen dieses Kapitel abrunden. Es war zwar weiterhin auch ein „Problemfeld“, aber sie haben es beibehalten – und wir? Warum fangen wir nicht wieder an damit?

(1. Brief des Clemens von Rom, Kp. 10,7-12,3 – um 75 n.Chr.) ***Weil Abraham an Gott glaubte und gastfreundlich war, wurde ihm trotz seines hohen Alters ein Sohn geschenkt. Er wollte ihn gehorsam Gott als Opfer darbringen und brachte ihn zu dem Berg, den Gott ihm gezeigt hatte. Lot wurde aus Sodom gerettet, weil er Gastfreundschaft übte und fromm war, obwohl ja das ganze umliegende Land mit Feuer und Schwefel bestraft wurde. Gott machte offenbar, dass er die nicht verlässt, die auf ihn hoffen, aber die Widerspenstigen bestraft und züchtigt. Lots Frau, die mit ihm aus Sodom auszog, war anderer Meinung als er. Deswegen wurde sie zur Salzsäule gemacht, ein Zeichen bis auf den heutigen Tag. So soll erkennbar sein, dass die Unentschlossenen und die, die an Gottes Macht zweifeln, ins Gericht kommen und für alle Geschlechter zum Warnzeichen werden. Die Dirne Rahab wurde erlöst, weil sie glaubte und gastfreundlich war. Als Josua, Naves Sohn, Späher nach Jericho ausschickte, erfuhr der König, dass sie gekommen waren, um sein Volk auszukundschaften. Da befahl er seinen Männern, die Späher zu ergreifen und dem Henker zu***

übergeben. **Die gastfreundliche Rahab** aber nahm sie bei sich auf und verbarg sie in ihrem Obergemach unter ihrem Bett.²⁷

Gemeinsame Mahlzeiten setzen „offene Häuser“ voraus, darum ist das Thema der Gastfreundschaft hier mit zu berücksichtigen. Ist es nicht beeindruckend, welch hoher Stellenwert der Gastfreundschaft hier beigemessen wird?

(Clemens von Alexandria in „Der Lehrer“, aus Kp. 1 – 195 n.Chr.): *Manche Menschen leben in Wahrheit, um zu essen – wie die unvernünftigen Tiere, deren Leben ihr Bauch ist, und sonst nichts“ Doch der Lehrer zeigt uns, dass wir essen sollen um zu leben. Essen ist also weder unser Geschäft, noch ist Genuss unser Ziel, sondern beides dient unserem Leben hienieden, das durch das Wort zur Unsterblichkeit trainiert wird. ... Der Epikurismus (Genuss-Philosophie) kennt keine Grenzen unter den Menschen. Er hat sie zu süßem Fleisch, Honigkuchen und Zuckerpflaumen getrieben, sie erfinden eine Unmenge an Desserts und jagen allen Arten von Speisen nach. Solch ein Mensch scheint mir nur aus den Kiefern zu bestehen, sonst aus nichts. ... Doch wir, die wir das Himmelsbrot suchen, müssen unseren Bauch beherrschen, der ja geringer als der Himmel ist, und alles, was dem Bauch erstrebenswert scheint, was „Gott zerstören wird“, wie der Apostel sagt; indem Er ein gerechtes Gericht an unseren verschwenderischen Begierden üben wird. Das Fleisch ist für den Bauch, denn davon hängt unser wahrhaft fleischliches und zerstörerisches Leben ab; weshalb manche – indem sie mit ungezügelter Zunge reden – das Wort Liebesmahl verwenden für armselige Mahlzeiten, duftend nach Gewürzen und Saucen. Dabei verunehren sie **das gute Erlösungswerk des Wortes, der das wahrhaftige Liebesmahl ist**, mit Töpfen und dem Ausgießen von Saucen; durch Getränke und Delikatessen entheiligen sie den Namen, indem sie der Idee verfallen sind, die Verheißung Gottes könnte mit Mahlzeiten erlangt werden. ... **Das Mahl ist jedoch für die Liebe gemacht worden, aber das Mahl selbst ist nicht die Liebe.**²⁸*

(Tertullian, Apologie aus Kp. 39 – 197 n.Chr) *Unser Festmahl erklärt sich durch den Namen. **Die Griechen nennen es Agape, d.h. Liebe.** Was immer es kostet, es ist eine Ausgabe der Frömmigkeit, die uns Gewinn bringt., **denn mit den guten Dingen des Festmahls unterstützen wir die Bedürftigen.** ... Indem es **Teil unseres Gottesdienstes ist**, erlaubt es weder Grobheit noch Unmäßigkeit. Bevor sich die Teilnehmer dazu setzen, kosten sie zuerst vom Gebet zu Gott. Es*

²⁷ Klaus Berger und Christiane Nord in „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 2005, S 693-694

²⁸ „Ante-Nicene Fathers“, Vol 2, Hendrickson Publishers, Peabody Massachusetts, 4.Aufl. 2004, S 238; Übersetzung aus dem Englischen durch mich

wird gerade soviel gegessen, um den Hunger zu stillen, und soviel getrunken, wie es der Zucht entspricht.²⁹

²⁹ „Ante-Nicene Fathers“, Vol 3, Hendrickson Publishers, Peabody Massachusetts, 4.Aufl. 2004, S 47; Übersetzung aus dem Englischen durch mich